

# Die Berzawa.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer  
Machen keine Früchte sauer.

**Pränumerationspreise:** Die „Berzawa“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, — Halbjährig fl. 2.40, — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzawa“.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Interate** werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprachsaal und Eingeklebet die Zeile 10 kr.

Interate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Mosse, Daleschein & Bogler (Otto Mosse), Alois Eppel, M. Dales Nachf., Max Augenthaler & Co. Verker, Deurich, Schalet, J. Danneberg. — In Budapest A. B. Goldberg.

Unsere Adresse: „Die Berzawa“ bitten wir stets genau anzuführen.

## Ueber die verloren gegangene Grazie der Frauen.

Ja, ja, das ist eine schlimme Wahrheit. Und bin ich nun auch so ein altes Jüngferlein geworden. Aber ich hoffe zu Gott und verwahre mich entschieden dagegen, daß ich noch nicht zu dieser Sorte von alten Unten (wie der Volksmund sie höflicherweise benamset), gehöre, die an Allem nur das Schlechte sehen und gar zu gern Alles, was jung, neu und modern ist, von vorn herein verdammen.

Die gute, alte Zeit, die ist sich immer gleich geblieben, ob man sie nun ins achtzehnte oder neunzehnte Jahrhundert verlegt hat. Ein relativer Begriff, der wohl nur in der enghesetzten natürlich eine solche neue Zeit, nicht mehr durch die rosige Brille der Alles vergoldenden eigenen Jugend gesehen, längst nicht mehr begreifen kann.

Wenn ich auch nicht zu den ewig Regretirenden gehöre, so vermag ich doch ebensowenig der jetzt attherrschenden morbiden Gleichnacktheit zu huldigen, wie dem forwährend verneinenden Geist der heutigen für die siécle Jugend beizupflichten.

Die Jugend muß freudig und warm empfinden und genießen und sich dessen nicht schämen.

Die moderne Jugend hingegen will durchaus originell sein.

Sie sinnen und grübeln, die jungen Tageshelden, kopiren berühmte Mäster und bedenken nicht, daß sie durch dieses Nachäffen gerade das Gegenteil erreichen, ein Zerbild von Unnatur.

Dem nur das Individuelle, Unbewußte allein ist Original; der heutige Gesellschaftsmensch hingegen Schablone.

Am allerempfindlichsten aber wirkt dieses stets Sichgehentlassen, dieses ängstliche Nachäffen unschöner Formen und Gewohnheiten bei der Frau.

Sie soll das leuchtende Vorbild sein, die Augenweide für den Gatten, die Eltern, Freunde und Geschwister, im Salon wie im trauten Heim.

„Willst Du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.“

Wo soll man aber heutzutage anfragen, wo das Edle, Maßvolle suchen, wenn es aufgehört hat, sich zu behaupten?!

Reallich hörte ich einen alte Herren sagen: „Die Damen sind nicht mehr grazios!“

Nad er hat recht, der alte Herr aus dem ancien régime. Man vernimmt die Grazie, das Anmuthige, die holde Weiblichkeit allenthalben.

Warum aber?

Ich suche den Grund neben der oft besprochenen unnatürlichen Kleidung vor Allem in unserem sozialen Verhältnissen. Die heutige Frau ist darauf angewiesen, sich einen Beruf zu wählen und für ihren Lebensunterhalt in den meisten Fällen selbst zu sorgen.

Früher wenn ein Mädchen heranwuchs, hieß es einfach, man muß sie unter die Haube bringen. Jetzt wird die Tochter von vornherein zur Arbeit, zum Gelderwerb erzogen, und wenn sie hinaustritt ins feindliche Leben, so werden ihr die Worte mit auf den Weg gegeben: „Hilf Dir selbst!“

Nun ist dies ja immerhin sehr schön, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein, zu schaffen und zu erwerben und durch eigene Kraft ans Ziel zu gelangen. Es gibt Muth und neuen Schaffensdrang und fördert das Selbstbewußtsein beim Weibe.

Aber es hat auch leider seine Nachteile.

Dieses Hasten und Vorwärtsdrängen nach einem fernem Glück, dieser ewige Kampf ums Dasein, wie so häufig streift er von der empfindsamen, kaum erwaketen Mädchenblüthe den ersten jugendlichen charme, die unbewußte Bescheidenheit ab, ja selbst das Schamgefühl.

Das sehende, wissende, mit der Welt und dem Schanze des Alltagslebens in Berührung kommende Mädchen leidet an Geist und Gemüth, es verhärtet und verroht.

Was an der kräftigen Natur des Mannes abprallt, findet bei der so leicht empfänglichen und eindrucksfähigen Natur der Frau oft nur zu willige Aufnahme.

Diejenige Frau, die nachdem man sie in die Welt hinausgeschickt, eine aufopfernde und liebende Gattin geworden wäre, ist heute oft für diesen Beruf verdoeben: sie hat gelernt, sich auf eigene Füße zu stellen, sie ist berechnend, kalt und egoistisch geworden und will sich den Manne nicht mehr unterordnen.

Ja, die ermen Schwachen, die schon so früh hinausgestoßen werden. Denn wir gehören um einmal zum schwächeren Geschlecht, darüber läßt sich nicht streiten, das beweist schon der Körperbau, die ganze Konstitution des Weibes.

Und weil wir nicht das leisten können auf den Gebieten des Mannes, deswegen gibt es so viele hypernervöse, verwekete, zerfahrene und scharfkantige, aller Grazie und Schönheit entbehrende Wesen.

Die Frau die glücklich ist, sei es nun in dem Rahmen der Gesellschaft, in ihrem Wirkungskreis, der sie befriedigt und nicht über ihre Kräfte und ihren Horizont geht, als Gattin, im Kreise ihrer Familie, wird leichter das richtige Gleichgewicht finden, harmonisch auf ihre Umgebung wirken, schön sein und Licht und Wärme um sich verbreiten.

## Fenileton.

### Schöne Seelen finden sich!

Humoreske aus den Sommerferien von Maria Krauß.

Beide waren Mitglieder einer großen Bühne. Er — ein beliebter, viel gefeierter Sänger mit dunkelblitzenden Augen und led aufgedreht m, schwarzen Schminkebüchchen, der vergötterte Coullissenadonis der Damenwelt, sie — eine reizende Salonchaupielern mit pikantem Talente und noch pikanteren Toiletten. Beide führten die glücklichste Ehe, welche bei vollkommener Kinderlosigkeit weder durch unartige und schreiende Babies, noch, bei brillanten Gagen, durch materielle Sorgen getrübt wurde.

Arthur und Priska — dies sind die Namen unseres Pärchens — hatten sich im Foyer ihres Theaters kennen gelernt; gleiche Triumphe, gleiche Charaktere, gleiche Liebhaberinnen führten sie einander näher, und da es einmal ehie und bon ton ist, in gewissen Jahren den Stand des Junggefallen und das Alleinsein des Mädchens mit einer passenden mariage abzuschließen, so acceptirten Arthur und Priska gemeinschaftlich das Joch der Ehe, ein Joch, welches Beiden während ihres mehrjährigen Zusammenlebens allerdings — nicht sehr drückend geworden war.

Die Schauspielerin hatte einen Hofstaat begeisterter Verehrer; der Sänger eine Schaar glühender Anveteranen; Beides unbeschadet des ehelichen Glücks und des ehelichen Friedens; man huldigte ja nur der Kunst, indem man dem

Künstlerpaare huldigte. Niemand nahm Anstoß daran, — Arthur und Priska am Wackigen.

Der Sommer und die Theaterferien waren wieder da. Wohin reisen wir? fragten sich die Beiden. — Sie wollte eine Freundin in Dresden aufsuchen und mit dieser dann einige Wochen — ganze fehrlich in Blazewitz leben; ihn zog es einmal wieder nach Wien. „Nach Wien?“ neckte Priska, „haha! der schönen Frau von S — nach! Ja, ja, diese Ungarinnen! solche feurige Blicke schlagen uns stets ans dem Felde!“

„Aber Herz!“ entgegnete gemüthlich Arthur, „Du weißt, ich inklinire jetzt nur noch — für meine kahlen Blonden; die werden Dich doch nicht eifersüchtig machen? ich könnte es mit größerem Rechte auf den Bankler S — werden, der seine ganzen Treibhäuser und Wintergärten während der Saison auf Dich ausschütet!“

„Niedes Kind!“ lachte Priska, verbanne mich mit ihm auf eine weiße Insel, er wird mir auch nicht einmal dort, faute de mieux, gefährlich sein!“

„Na, na!“ meinte Arthur, „man muß nicht zu viel versprechen!“

Sie rüsteten sich zur Abreise, packten Koffer, Toilettenhatschellen und nahmen zärtlich Abschied.

„Erhalte ich Nachricht von Dir in Wien?“ frag Arthur.

„Ach bitte Dich —! Du weißt, wie mir das Schreiben schrecklich verhasst ist!“ lautete die Antwort.

„Am so besser!“ lachte der Gatte, „wir recapituliren

dann erst im Herbst unsere Reiseerlebnisse; die Generalberichte mit Absolution! Also — Trennung für zwei Monate!“

„Für zwei Monate!“ bestieg Priska.

Als Arthur Tags darauf reisefertig in der Droische saß, welche ihn dem Südbahnhof zuführte, zog er ein volkstümliches, dultendes Billetchen aus der Brusttasche und durchlas noch einmal Folgendes:

„Oher ami!“

Es bleibt bei meinem Reiseprogramm! Ich entführe Sie also! noch dürfen Sie nicht wissen, wohin. Dem Sommer sind die kleinen sehenswunders und Abenteuer vorbehalten! Vogue la galère! Zusammenreffen am Reuten in Prag. Von da weiter! Lassen Sie uns der pruden Gesellschaft einmal ein Schupphen schlagen.

Ihre Erna.“

Behaglich drückte sich Arthur in die Polster einer Droische erster Klasse und murmelte selbstgefällig: Wohin wird sie mich führen? vielleicht ein Rendezvous in der Pasta? Das wäre originell! Voyons! nad er trallerte vor sich hin: O welche Lust, Soldat zu sein! das schwarze Schminkebüchchen aufwärts drückend.

Priska, die ihre Abreise erst für den anderen Tag festgelegt hatte, saß während dessen am Schreibtische und überlas noch einmal das eben von ihr geschriebene Billet:

„Mein lieber Bankler!“

Thomas a Kempis sagt: Weide den vertraulichen Umgang mit einem Weibe — empfiehl Du lieber das ganze andachtige Geschlecht dem guten Gott! . . . Handeln Sie danach, und ich werde Ihnen nicht weiter gefährlich sein. Dies die

chika,

össen,

druck,

und

ortirtes

t.

er.

ster in Reschika.

Dem nicht allein die Weimächtigkeits der Glieder, sondern auch die fortgesetzte Pflege, von Generation zu Generation, einer edlen Denk- und Handlungsweise, verleiht Schönheit und die damit verbundene Grazie. Die Grazie läßt sich auch nicht erlernen oder einstudieren, sie muß unbewußt und angeboren sein.

Wie soll sie aber angeboren werden, wenn die Pflege der Familie, die Verehrung des Stammes, die Pflege der Schönheit und Grazie nach und nach ganz ausbleibt in dem Kampf ums tägliche Brot?

Wenn keine Zeit mehr dazu da ist, die Frauen eine eigene Macht bilden und die Männer nicht mehr aus Heirathen denken?

Ja, es ist leider nur zu wahr, die Grazie, die holde Weiblichkeit, sie sind abhanden gekommen in dem Drange nach Vervollkommenung.

Dafür giebt es Frauen, die reiten, radeln, sechten, rauchen und trinken mit den Männern um die Wette, überall sich vordrängen, fluchen und schimpfen, gleich den Damen der Halle und, wenn es nöthig ist, mit den Häupten sich ihren Weg bahnen und selbst ihren Mann stellen.

Jedoch eine Frau, die sich durchschlagen, täglich mit der Mühe des Lebens herumquälten muß, nur bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen ausgesät ist, wird stets der Schönheit entbehren müssen, und die Grazien, selbst wenn sie dermaleinst an ihrer Wiege gestanden, werden ihr schmollend den Rücken drehen.

Nun bitte ich mich aber nicht mißzuverstehen. Ich will der Frau durchaus nicht das Recht abspriechen, sich zu betheiligen, wir brauchen deshalb nicht die Hände in den Schooß zu legen. Im Gegentheil, es gibt so unendlich viel Gebiete im Ressort der Frau, wo sie im Stillen für sich und die Ihren wirken und allerhand Nüsse pflügen kann. Nur soll sie sich nicht allzuviel ins öffentliche Leben hinaus wagen, wenn es nicht gerade sein muß, das nicht schrey und unweiblich.

Sie wird dann, allmählich eine zufriedene soziale Stellung in der Welt einnehmend, das richtige Gleichgewicht wiederfinden.

Diejenige Frau aber, die hart arbeitet und zu gleicher Zeit auch noch ein aufstrebend aufregendes Gesellschaftsleben führt, von häuslichen Sorgen garnicht zu reden, deren Nerven sind entschieden überreizt, ihr ganzer Ehrgeiz gipfelt so häufig entweder nur darin, von aller Welt gehuldigt zu werden, oder sie leidet am Verfolgungswahn; solche Fälle sind leider heutzutage keine Ausnahme mehr.

Und ich komme wieder darauf zurück: eine gewisse Abhängigkeit steht der Frau am allerbesten, sie muß vor allen Dingen ihre Weiblichkeit wiederfinden, die in dem Drange nach vorwärts abhanden gekommen ist.

Antwort auf Ihre letzte poetische Epistel! — Uebrigens bin ich jetzt Strohwiwe und auf dem Wege nach Helgoland unterfuchen Sie sich nicht, mir dahin zu folgen! Aber ich weiß — Sie thun es doch! Von so werden Sie dort von mir zu Strafe — einen großen Strandkorb erhalten!

Ihre

Priska.

Weiß ist die Wand — roth ist der Sand — schwarz ist das Land! declamirte unlängst eine begeisterte Berlinerin, deren Citate immer sehr bedenklich waren, und die in gutem Patriotismus die deutschen Nationalfarben mit dem kleinen englischen Citande in Verbindung brachte.

Vier Tage waren nach den vorerwähnten Ereignissen vergangen, als eine modisch und reich gekleidete junge Dame im verführerischen Sommerkostüm, in Begleitung eines „pächter“ aussehenden Canaliers, in Helgoland am Südstrande mit zwei Schiffen wegen des eben losgesetzten Bootes unterhandelte, welches sie zu einer Seefahrt um die Insel benutzen wollte. Das sonderbare kleine Schiff, das keine weißen Segel stolz im Winde blähte, wäre leider schon mit Besatzung belegt, hieß es; aber nur von zwei Personen, einem Herrn und einer Dame, die heute Mittag mit dem Dampfer aus Hamburg angekommen seien; wenn die Herrschaften sich einigen wollten, meinten die Schiffer, könnten sie leicht die Fahrt gemeinschaftlich machen.

Es war ein herrlicher Nachmittags! Der weite regungslose See breitete sich gleich einem unendlichen hellgrünen mit Sonnengold besprenkten Saphir bis zum fernen lichtgeträubten

Horizonte aus und unzählige größere und kleinere Segel kreuzten nah und fern wie weiße Schmetterlinge über die ruhende Fläche.

„Sehen Sie, Bankier!“ jodelte Priska entzückt, „das Meer ist heute so klar und durchsichtig wie mein Toiletten-Spiegel! . . . Kommt, holde Fischerknaben! kommt treibt den Kahn aus Land!“ lang sie den Schiffen entgegen, „wir werden einen herrlichen Abend haben! Warum steckt nur der arme Arthur in dem heißen, stäubigen Wien!“ Leichtfüßig sprang sie über die Steine und Kieshaufen am Wege, sich schnell dem Boote nähernd, so daß der „pächter“ Herr mit seinem Vastfischen ihr kaum zu folgen vermochte.

„Da kommen die anderen Herrschaften!“ rief jetzt einer der Schiffer und deutete nach dem Lande.

Zwei Personen, ein Herr und eine Dame, hatten sich bereits unbemerkt dem Strande genähert, bald verborgen unter ihren großen, hellgelben Touristenschirmen. Priska und der Bankier wandten sich schnell den Ankommenden entgegen und standen plötzlich und unerwartet vor — — — Arthur und Frau von S., der schönen Ungarin!

„Arthur!“ rief Priska erstaunt, „ist es möglich oder ein Traum?“

„Da hier?“ lautete seine Gegenfrage, „oder eine Märchen aus Tausend und eine Nacht?“

„Es war so heiß in Blasewitz, ganz unerträglich! Ich wollte Dir heute schreiben, daß ich nach Helgoland gereist sei.“

„Es hat mir bereits wie eine Ahnung vorgeschwebt!“ versüßerte Arthur. „Seit drei Tagen zog es mich unablässig hierher.“

„Das ist der eheliche Instinkt!“ witzelte der Bankier, der pächter Begleiter Priskas.

„Gehet die Frauen, sie sechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben.“

Letzterer wird stets der schönste Beruf bleiben, und die Grazie findet sich dann von selbst wieder durch ein neues Aufleben, Gesundheit, Frische des Geistes und vollständiger Einklang mit sich und der Welt.

### Verpackung von Postsendungen.

Wichtig für Jedermann.

Seitens des k. u. Postamtes wird uns folgendes zur Bekanntmachung mitgetheilt:

Die Verpackung der Sendungen muß nach Maßgabe der Transportstrecke des Umfanges der Sendungen und der Beschaffenheit ihres Inhaltes haltbar und sichernd sein.

Bei Gegenständen von geringerem Werthe, welche nicht unter Druck leiden und nicht Fett oder Feuchtigkeit abgeben, ferner bei Schriftsendungen mit einem Gewichte bis zu ungefähr 3 Kilogramm genügt, zumal wenn die Dauer des Transportes verhältnißmäßig kurz ist, eine Einballage von gutem Packpapier mit angemessener Verklebung.

Nach größeren Entfernungen zu versendende, sowie aber schwerere Gegenstände müssen, insofern nicht der Inhalt und Umfang eine festere Verpackung erfordert, mindestens in mehrfache Umschläge von starkem Papier verpackt sein.

Sendungen von bedeutenderem Werthe, besonders solche, welche durch Rässe, Reibung oder Druck leicht Schaden leiden, z. B. Epicer, Seidenwaaren u. s. w. müssen nach Maßgabe ihres Werthes, Umfanges und Gewichtes in genügend sicherer Weise in Wachsleinwand, Pappdeckel, Kistchen u. s. w. verpackt sein.

Sendungen mit einem Inhalte, welcher anderen Postsendungen schädlich werden könnte, sind, sofern sie nicht ohnehin vom Posttransporte ausgeschlossen sind, so zu verpacken, daß eine solche Beschädigung ferngehalten wird.

Wird, welches nicht mehr blutet, darf in einzelnen Stücken auch unverpackt versendet werden.

Mit Flüssigkeiten angefüllte Flaschen Krüge usw. sind noch besonders in starken Kisten oder Körben zu verwahren.

Sendungen mit frischen Weintrauben oder anderem Obst können in aus Weiden geflochtenen Körben, welche mit einem Deckel von gleichem Stoffe ge-

schlossen sind, verpackt werden. Weinsaub darf zur Verpackung nicht verwendet werden.

Für etwaigen Schaden, der in Folge mangelhafter Verpackung entsteht, leistet die Post keine Vergütung.

Die Adresse jeder Postsendung muß den Bestimmungsort, und zwar, wenn es mehrere Orte desselben Namens gibt, unter Bezeichnung des Landes und Bezirkes, in welchem sich der Bestimmungsort befindet, dann dem Vor- und Zunamen, sowie die Wohnung des Empfängers und überhaupt jene Merkmale enthalten, welche den Empfänger von anderen Personen gleichen Namens genau unterscheiden lassen, so zwar, daß bei der Zustellung jeder Ungewißheit darüber und jeder Verzögerung vorgebeugt sind.

Die bloße Angabe, selbst der größten Geschäftsfirma genügt durchaus nicht, und ist der Bezieher unbedingte, die Gasse immer anzugeben, soll in der Zustellung keine Verzögerung eintreten, dies gilt auch für Adressen der gewöhnlichen Briefe.

Die Adresse muß bei Postsendungen thunlichst unmittelbar auf die Verpackung geschrieben werden.

Sogenannte Zahnen sind unpraktisch, weil selbe oft während der schnellen amtlichen Manipulation unabsichtlich abgerissen werden; auf Pappdeckel, Pergamentpapier, Leder, Holz oder sonstigen festen Material geschriebene Adressen sind daher an der Sendung, in haltbarer Weise so zu befestigen, daß ein Vortreten von der Sendung ausgeschlossen sei.

Wird die Adresse auf ein Stück Papier geschrieben, so muß das Papier mit der ganzen Fläche auf die Einballage geklebt werden, eine Aufhängelung genügt nicht.

Es ist rathsam, im Packete selbst ganz oben auf die volle Adresse beizuschreiben, daß, im Falle die am Packete angebrachte Adresse ansehnlich wird, oder herabfällt, die Sendung nach commissioneller Eröffnung ohne größerer Verzögerung zugestellt werden kann.

### Wochen-Chronik.

Die Gedenkfeier der Erinnerung an den schrecklichen Tod unserer unvergesslichen Königin Elisabeth, wurde in der röm.-kath. Kirche am Montag Vormittag 10 Uhr mit einem feierlichen Requiem abgehalten. Zu demselben hatten sich die Spitzen der Behörden und der Oberverwaltung die Schulfugend mit ihren Professoren und Lehrern und ein großes, andächtiges Publikum eingefunden, welche die Kirche ganz füllte.

Personalnachricht. Oberverwalter Herr Carl Eberhard, ist am 12. d. M. von seinem 4 wöchentlichen Urlaube zurückgekehrt.

Vom Schützenverein. Heute Nachmittag findet ein Lachschießen statt und werden die Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Micheli-Jahrmarkt. Der diesjährige Set. Michael-Jahrmarkt wird vom 29. September bis inclusive 1. Oktober abgehalten.

Büste Enthüllung. Wie man aus Borschey meldet, hat der „Borscheyer Park Verein“ den lothenswerthen Beschluß ge-

„Seelenmagnetismus!“ ergänzte heiter Frau v. S. — Die beiden Paare lachten, begrüßten sich, verniederten mit Distinction die überflüssigen Enttäuschungen und freuten sich ganz harmlos des unerwarteten Wiedersehens.

Priska schwenkte ihren Entontas. „Herrlich! nun bleiben wir Alle beisammen! Schöne Seelen finden sich! Ich entwerfe das Vergütungsprogramm; für heute: Seefahrt! Also Einsteigen! und sie klatterte in das Boot. „Es raft der See und will sein Opfer haben — nicht hineinfallen, Arthur! Das Brett ist etwas schmal — reichen Sie mir die Hand, Baronin! aber machen Sie um Gottes Willen keinen Fehltritt! Hurrah! Auf, Matrosen! die Anker gelichtet! Werfen Sie Ihren Plaid über, armer Bankier. Sie sehen plötzlich so erkaltet aus! A la guerre — comme à la guerre! Arthur hieher zu mir — Bankier setzen Sie sich neben Frau von S. — und nun singen wir das Bekannte Lied:

„Es ist so schön an Erdben Seite  
Zu schaukeln auf der blauen Fluth.“

„Seltzam!“ sprach Arthur nachdenklich zu Priska, als das Fahrzeug mit seinen vier Insassen lustig in die See stach, „wir hatten für zwei Monate Abschied von einander genommen und sind nun plötzlich und ohne unser Zutun wieder vereint!“

„Alles ist Bestimmung hienieden!“ meinte Frau von S. — mit matten Lächeln, welches einem Sonnenstrahl unter Regen gleich, „man nennt das Fatalismus!“

„Ganz richtig!“ sagte trocken der Bankier, indem er mit Resignation eine Cigarette drehte, „aber dieser Fatalismus ist für Manchmal — fatal!“

... Weinlaub darf zur  
wendet werden.

... der in Folge mangelhafter  
die Post keine Vergütung.  
... führung muß den Bestim-  
es mehrere Orte desselben  
... g des Landes und Bezirkes,  
... mungsort befindet, dann dem  
die Wohnung des Empfän-  
... Merkmale enthalten, welche  
... Personen gleichen Namens  
... so zwar, daß bei der Zu-  
... über und jeder Verzögerung

... bst der größten Geschäfts-  
... und ist der Bezirk unbe-  
... geben, soll in der Zustellung  
... dies gilt auch für Adressen

... Postsendungen thunlichst un-  
... geschrieben werden.

... ind unpraktisch, weil selbe  
... ntlichen Manipulation un-  
... auf Pappdeckel, Perga-  
... r sonstigen festen Material  
... über an der Sendung, in  
... tigen, daß ein Kostrennen  
... sseu sei.

... ein Stück Papier geschrie-  
... mit der ganzen Fläche  
... werden, eine Anfügung

... kete selbst ganz oben auf die  
... als, im Falle die am Packete  
... wird, oder herabfällt, die  
... r Eröffnung ohne größerer  
... kann.

## Chronik.

... mierung an den schrecklichen  
... nigin Elisabeth, wurde  
... onntag Vormittag 10 Uhr mit  
... halten. Zu demselben hatten  
... und der Oberverwaltung die  
... foren und Lehrern und ein  
... angefaßen, welche die Kirche

... rverwalter Herr Carl Ober-  
... seinem 4 wöchentlichen Urlaub

... Heute Nachmittag findet ein  
... die Mitglieder zu recht zahl-

... r diesjährige Set. Michael-  
... umber bis inclusive 1. Oktober

... man aus Bereseg meldet, hat  
... en totenwerthen Beschluß ge-

... ergänzte heiter Frau v. S.—  
... grüßten sich, verniedern mit  
... lärungen und freuten sich ganz  
... verlehens.

... Entontas! „Herrlich! nun  
... chöne Seelen finden sich! Ich  
... annu; für heute: Seefahrt!  
... e in das Boot. „Es raßt der  
... nicht hinauffallen, Arthur!  
... reichen Sie mir die Hand,  
... Gottes Willen keinen Fehl-  
... die Anker gelichtet! Werfen  
... Bankier. Sie sehen plötzlich so  
... comm. à la guerre! Arthur  
... Sie sich neben Frau von  
... Bekannte Fried:

... r blauen Futh.“

... nachdentlich zu Priska, als  
... Zusassen lustig in die See  
... onate Abschied von einander  
... ch und ohne unser Zutun

... nieden!“ meinte Frau von  
... es einem Sonnenstrahl unter  
... fatalismus!“  
... ken der Bankier, indem er  
... che, „aber dieser Fatalismus

... fast, im Stadtgarten ein bleibendes Andenken an unserer  
unvergesslichen Königin zu schaffen. Die Kosten wurden durch  
eine von mehreren edelthunenden dortigen Frauen veranstaltete  
Sammlung beschafft. Das Denkmal selbst, eine von dem lan-  
desberühmten Bildhauer Tizler modellierte Bauste, welche in  
der fürstl. Salm'schen Eisengießerei in Mlanfo (Mähren)  
künstlerisch ausgeführt wurde, ist schon angelangt und wurde  
am 11. d. als am Tage des Aquatens für die Unvergessliche,  
feierlich enthüllt. Nach der Trauermesse in der röm.-kath. Kirche  
nämlich begab sich die Stadtpräsidentin und Stadtmaagistra-  
in den Stadtgarten, wo laut Programm der „Berliner  
Männergesangsverein“ die Feier mit Abingen des „Hymnus“  
von Kölesy begann. Hierauf hielt Herr Bürgermeister Stell-  
vertreter Karl Weiser eine Gedenkrede in ung. Sprache, Herr  
Oskar Müller in deutscher und Herr Szeczar Brachovan  
in serbischer Sprache, worauf der Gesangsverein mit dem  
„Szózat“ schloß.

**900-jähriges Jubiläum.** Im nächsten Jahre werden  
900 Jahre voll sein, seitdem Ungarn Königreich wurde, resp.  
Sanct Stefan zum König gekrönt worden ist. Dieser Tage hat  
man in Gran unter Vorsitz des Fürstprimas Baskó eine  
Konferenz stattgefunden, welche sich mit den Feierlichkeiten be-  
schäftigte, welche aus diesem Anlasse veranstaltet werden. Mit  
demselben wird auch der 900-jährige Bestand des katholizis-  
mus in Ungarn feierlich begangen werden.

**Fünf-Kronen Stücke.** In der nächsten Zeit werden  
sowohl Banknoten, welche auf die Kronenwährung lauten, als  
auch Fünf-Kronen Stücke in den Verkehr gebracht werden.  
Die neue Münze ist etwas größer als ein Silber-Gulden.  
Zunächst werden etwa 13 Millionen derselben zur Ausgabe  
gelangen, wovon ungefähr 9 Millionen auf Oesterreich der  
Hälfte auf Ungarn entfällt. Im Privatverkehr ist die Ver-  
pflichtung zur Annahme auf 50 Fünf-Kronen Stücke be-  
schränkt.

**Die Ausstellung in Szegedin** wurde, wie man von  
dort meldet, Donnerstag Abends geschlossen. Der Erfolg der-  
selben war nicht bloß in moralischer Beziehung ein glänzender,  
auch materiell befriedigend, da sich wahrscheinlich ein Ueber-  
schuß ergeben dürfte. Die Ausstellung wurde von 78,000 Per-  
sonen besucht, darunter von über 50,000 Fremden.

**Für die Zeit des Obstgenusses.** Wir möchten darauf  
aufmerksam machen, daß es von großem Vortheile ist, wenn  
man mit dem Obst zugleich Brot genießt. Dies gilt nament-  
lich für Kinder, welche nach dem Genusse von Obst leicht  
Unterleibsbeschwerden erhalten. Allen Eltern also, welche ihre  
Kinder gesund erhalten und namentlich vor Durchfall und  
Diarrhöe bewahren wollen, sei empfohlen ihre Kinder von  
keinem an daran zu gewöhnen daß sie Obst nur mit Brot essen.  
Erwähnt sei hierbei, daß es in Frankreich zum Beispiel als  
ungezogen gilt, Obst ohne gleichzeitigen Brotgenuß zu ver-  
zehren.

**Die neue Strafprozeßordnung.** Im Sinne einer Ver-  
ordnung des Justizministers vom 13. August d. J. tritt die  
Neue Strafprozeßordnung (G. N. XXXIII: 1896) am 1.  
Jänner 1900 ins Leben. Wir publiciren im Nachstehenden  
kurz jene Verfügungen, die von allgemeinem Interesse sind.  
Es sind dies die folgenden: In solchen Angelegenheiten, in  
welchen die Hauptverhandlung, beziehungsweise die Verha-  
ndlung vor dem Bezirksgerichte vor dem 1. Jänner 1900 noch  
nicht angehängt war und die Fortsetzung des Verfahrens im  
Sinne der neuen Rechtsnormen (§ 6) in den Wirkungsbereich  
eines anderen Gerichtes gehört, erbringt der amts handelnde  
Anklagesat, respective das Gericht erster Instanz in dieser  
Angelegenheit nach Anhörung der kön. Staatsanwaltschaft  
einen motivierten Bescheid, theilt diesen den Parteien, respective  
deren Vertretern, sowie dem befußten Geldrath nach der privat-  
rechtlichen Ansprüche aufgetretenen Beschädigten mit und über-  
weist nach dem Inkrafttreten seines Bescheides die Acten der  
nach neuen Rechtsnormen mit der Kompetenz bekleideten Ge-  
richtsstelle. Sofern das Verfahren ein im Wege der Presse  
verübtes Delict betrifft — die im Punkt 2 des § 16 respec-  
tive 17 des G. N. XXXIII: 1897 umschriebenen Fälle mit-  
verstanden —, überweist das amts handelnde Gericht in den  
Fällen des ersten Alinea des vorliegenden Paragraphen die  
Acten, befußten Verfahrens im Sinne des Capitels XXX. der  
Strafprozeßordnung dem competenten Schwornengerichte,  
eventuell dem Anklagesenate, des competenten Freigerichtes.  
(§ 571 St. F.) In solchen Presssachen, in welchen der Ter-  
min der Hauptverhandlung vor dem 1. Jänner 1900 bereits  
angehängt war und in welchen die Hauptverhandlung nach den  
bisherigen Normen vor dem Schwurgerichte zu halten ist: ist  
das Schwornengericht aus 36 Geschwornen zu constituiren.  
Zu diesem Ende löst der Gerichtshof im Sinne des § 19 des  
G. N. XXXIII: 1897 fortsetzungsweise noch sechs Geschworene  
aus und verfügt hinsichtlich des Erscheinens derselben bei der  
Hauptverhandlung. Diese Geschwornen können aber nicht bei  
der Erledigung anderer Angelegenheiten verwendet werden.

**Attentat auf einen Schnellzug.** Gegen den Budapest-  
Dravaer Schnellzug wurde Donnerstag zwischen Eugos und  
Székely ein muthwilliges Attentat verübt, welches leicht ver-  
hängnisvoll hätte werden können. Während der Zug mit voller  
Geschwindigkeit dahinbrauste, bekam die Maschine plötzlich einen  
Ruck und im nächsten Momente begannen sich die einzelnen  
Waggons stoßweise in die Luft zu heben. Mit großer An-  
strengung gelang es, dem Zug zum Stehen zu bringen und

da gewahrte man, daß von unbekannter Hand größere Fels-  
blöcke in Reihen zwischen die Schienen gelegt worden waren,  
so daß es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken war, daß  
keine Entgleisung stattfand. Welche entsetzliche Folgen gehabt  
hätte. Das Personal durchsuchte sofort das aufsteigende Anfu-  
hrfeld und fand dort einen halbwüchsigen Burschen versteckt,  
der zwar leugnet, aber seinen Namen nicht nennen will. Er  
wurde in Székely der Genarmirie übergeben. Der Zug ist  
mit beträchtlicher Verspätung in Karasjebes eingetroffen.

**Gefährliche Geschenke.** Als feinerzeit der „Votokönig“  
Farkas das österreichische Votto um mehrere Hunderttausende  
Gulden betrogen hatte, war besagter Farkas mit dem leicht  
gewonnenen Gelde sehr freigebig. Er hatte damit sogar Wohl-  
thaten gestiftet und hatte unter Anderem der Krader Feuer-  
wehr und der Krader israelitischen Kultusgemeinde je eine  
nahnhafte Spende zugewendet. Als dann der Votokönig ent-  
larvt und verurtheilt worden war, verlangte das österreichische  
Votogefäß auch diese beiden Spenden zurück und da die beiden  
Parteien nichts vom Zurückzahlen hien wollten, wurden sie  
geklagt. Die Feuerwehr sowohl wie die Kultusgemeinde nahmen  
auch ihrerseits den Prozeß auf und wendeten ein, sie seien  
nicht verpflichtet, die von Farkas erhaltenen Summen zurück-  
zugeben. Diesen Prozeß haben jetzt die beiden Krader Kor-  
porationen entgeltlich verloren und sie sollten nun auch noch  
recht ansehnliche Prozeßkosten und die Zinsen für's geschickte  
Kapital zahlen. Da wird ihnen wehe ums Herz und sie baten  
das ungarische Finanzministerium um gütige Vermittlung beim  
österreichischen Finanzministerium, daß ihnen mindestens diese  
Prozeßkosten und die Zinsen des „geschickten Gaults“, dem  
sie nicht einmal recht ins Maul geschaut hatten, erlassen  
werden. Der ungarische Finanzminister hat das bei seinem  
österreichischen Kollegen thatächlich glücklich erwirkt und nun  
freuen sich die Krader Feuerwehr und die Krader israelitische  
Kultusgemeinde nicht wenig, daß sie bloß das Geschenk zurück-  
zuerstatten haben und sie auf die hochherzige Spende des  
Votokönigs nicht noch darauf zahlen müssen!

**Wie ein Blüthenregen im Herbst** mühen die herr-  
lichen Bilder an, welche wiederum in überreicher Fülle die 3.  
September Nummer des Elite Blattes der vornehmen Damen-  
kreise, „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer Bignette (Verlag  
John Henry Schwerin, Berlin), schmücken, ja, man darf  
wohl sagen, Kunst und Mode sind hier zusammengefügt und  
haben unter der Hand von Meistern ihres Faches die aller-  
innigste Verbindung erfahren. Figurenreiche Moden Genrebilder  
präsentiren sich sowohl in dem Hauptblatt wie in dem dieser  
Nummer beiliegenden prächtigen Staffeleibildchen. Das  
Blatt bezweckt aber nicht, mit schönen Bildern das Auge zu  
bezaubern, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Moden-  
blatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extra-  
schritten nach Körpermaß besonders anbringend. Außerdem  
dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder  
14 tägigen Nummer) demselben Zweck. Der große Modentheil,  
eine vornehme, reich illustrierte Belletristik, die achtseitige  
Nemanbeitlage „Aus besten Federn“, ein großes Extra Hand-  
arbeitenblatt u. v. a. zeugen von dem reichen Inhalt des  
Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter  
Fächerbignette (man achte genau auf den Titel!) zu 75 kr.  
vierteljährlich nehmen die Hauptauslieferungsstelle für Oester-  
Ungarn: Rudolf Lehner & Sohn, Wien I, sämtliche Buch-  
handlungen und die Postanstalten entgegen. Erstere beiden  
liefern auch Gratis Probenummern.

**Die schlimmsten Folgen krankheiten,** welche sich ge-  
wöhnlich aus scheinbar ganz harmlosen Magenbeschwerden  
heraus bilden, können, wenn bei rechtzeitiger Anwendung des  
berühmten Hausmittels des „Dr. Kofa's Balsam für den  
Magen“ vollständig verhütet werden. Es ist zu haben in den  
hiesigen Apotheken und im Hauptdepot des B. Fragner,  
Prag 2 B. III. — Siehe inserat!

## Mahnung an die Raucher.

Die Anschauung, daß die Gefahr, welche Tabakrauchern  
droht, mehr von den Verdauungs- als von den Athmungs-  
wegen her zu fürchten ist, bricht sich unter den Medicinern  
immer mehr Bahn. Auf die Richtigkeit dieser Annahme deutet  
schon die tägliche Beobachtung der Veränderungen am Körper  
des Rauchers hin, als da sind: die Veränderung der Zähne  
— bei Rauchern werden selten gute Gebisse, oft aber erheb-  
liche Zerstörungen der Gebisse beobachtet — ferner die der  
Schleimhaut der Mundhöhle, welche gereizt und entzündet  
wird und eine Abstumpfung des Geschmackes herbeiführt,  
odam hauptsächlich der bei Rauchern so häufig chronische  
Magentarrach. Während es nämlich durchaus nicht erwiesen  
ist, daß der in die Lungenbläschen gelangende Rauch oder die  
auf dem Wege dahin übrig gebliebenen gasigen Rauchbestand-  
theile von den Lungen sozusagen chemisch verdaut werden und  
nun ins Blut gelangen — was allgemein angenommen wird  
— ist es dagegen nach allen Erfahrungen nicht zu bezweifeln,  
daß die festen flüssigen und gasigen Tabaktheile, die der Raucher  
als Niederschläge der Mundhöhle oder unmittelbar in den  
Magen aufnimmt, vom Magen verdaut werden. Wie kann  
nun eine Verbesserung in der Art des Rauchens erzielt wer-  
den? Vor allem ist das Rauchen bei Nacht und vor den  
Frühstück bei nüchternem Magen zu widerrathen, da die Er-

... fahrung gezeigt hat, daß gerade dieses Rauchen Verdauungs-  
störungen hervorruft; zu verpöhen ist auch das Rauchen bei  
allen anstrengenden Bewegungen: Turnen, Tanzen, Berg-  
steigen, Bergfahren, Radfahren. Der Raucher hat ferner darauf  
zu sehen, daß der von ihm eingelegene Rauch rasch und  
gründlich aus dem Munde gestossen wird; keineswegs darf er  
ihn durch die Nase kosten oder verschlucken, wie es bei vielen  
Leuten mißbräuchlich ist. Besonders ist zu beachten, daß eine  
Pfeife oder Zigarre nicht vollständig mit den Lippen gehalten  
wird; sie sind vielmehr meist in die Hand zu nehmen.

Endlich ist es gesundheitlich nachtheilhaft, den Tabak bis  
zum letzten Rest der Zigarre zu Rauchen; dem — am Ende  
ist das Gift. — Das Rauchen aus Pfeifen ist im Allgemeinen  
weniger nachtheilig als das Rauchen von Zigarren und Zi-  
garettten. Eine Gesundheitspfeife muß lang, vorwärts und für die  
häufigen Reinigungen leicht zugänglich, theilbar sein.

Am schädlichsten ist das Rauchen von Zigarretten. Ab-  
gesehen von den drohenden Gefahren, die der im Orient oft  
mit Opium gemischte Tabak hervorruft, reizt der durch das  
Verbrennen des Zigarrettenpapiers entstehende Rauch obendrein  
die Augen, trocknet die Mundhöhle aus und erzeugt Nerven-  
tarrach. Ein ebenso einfaches wie wirksames Schutzmittel gegen  
die Gefahren des Tabaks ist eine systematische Mundpflege.  
Wasser, reines Trinkwasser, in dem Kochsalz aufgelöst wird,  
und zwar je ein Viertelliter solchen Wassers auf ein Gramm  
Kochsalz, stelle sich der Gewohnheitsraucher für die Zeit un-  
mittelbar nach dem Aufstehen, dann vor jeder Mahlzeit  
und vor dem Schlafengehen bereit und spüle also sechsmal  
täglich den Mund kräftig aus. Auf die Abendspülung vor  
dem Schlafengehen ist das Hauptgewicht zu legen, weil sie,  
unvollständig ausgeführt, den Raucher eine ganze Nacht unter  
dem Einflusse des Tabaks belästigt.

## Bevölkerungs-Anzeiger.

Vom 9. bis inkl. 15. September 1899.

### Ge b o r e n :

Dem Alois Gamba 1 Knabe — dem Josef Mrva 1  
Mädchen — der Witwe Mathilda Vojtova 1 Mädchen —  
dem Franz Tambor 1 Knabe — dem Elisabeth Karger 1  
Knabe — dem Mathias Kain 1 Mädchen — dem Ludwig  
Stenz 1 Mädchen — dem Theodor Tomics 1 Knabe — dem  
Silvester Droba 1 Knabe.

### G e s t o r b e n :

Maria Seday geb. Galter 52 Jahre alt — Michael  
Schulz 5 Monate alt — Eva Bohner geb. Hollschwandner.

## DANSAGUNG.

Zunehmen unseres tiefen Schmerzes, welchen wir  
durch den Verlust unserer innigst geliebten Tochter

### MARIE BARBARA EISLER

erlitten, wurden uns zahlreiche Beweise aufrichtiger Theil-  
nahme entgegengebracht, weshalb wir es als unsere  
Pflicht erachten all' Jenen welche unseren Schmerz durch  
Worte des Trostes zu lindern suchten, wie auch den  
Trägern, Kranzpendern als auch all' Jenen, welche unsere  
theuere Todte das letzte Ehrengeleit gaben, unseren tief-  
gefühlten Dank auszusprechen.

Reichhiza, den 16. September 1899.

Josef und Anna Eisler, als Eltern.

## „Henneberg- Seide“

von 45 fr. bis fl. 1465 per Meter — nur acht, wenn direct  
ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, —  
in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Pri-  
vate porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.  
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoff.) Zürich.

3751 szám.  
kig. 1899.

## Rundmachung.

Es wird bekannt gemacht, daß im Sinne des Comitats-  
Statutes 374 kgy. 75443 alisp./1895 die Gemeinde Bor-  
stung den Platz hinter der Juracsel'schen Mühle, zwischen  
den Bergava Schlackendamm und Mühlgraben, zur Ablage-  
rung des Mistes, Küchenabfälle und Kriches ausgewählt hat,  
mithin werden die Einwohner aufgefordert den Mist, Küchen-  
abfälle und Kricher auf genannten Platz herauszuführen, nur  
so mehr, da derjenige der die Gassen und Straßen durch  
Mist u. verunreinigt, begeht eine Uebertretung und streng-  
stens geahndet wird.

Reichhiza, am 16. September 1899.

Barb Manó.  
Kretnotár.

Schneider József.  
Gemeinde-... ..

Die  
**„Wiener Allgemeine Zeitung“**

ist das einzige  
 an allen Wochentagen um 6 Uhr Abends und außerdem an  
 jedem Montag um 6 Uhr Morgens  
 erscheinende Wiener Journal und wird sofort nach dem Er-  
 scheinen in die Provinz versendet.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ bringt den  
 Lesern in der Provinz die neuesten Nachrichten am frühesten  
 zur Kenntniss. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ erscheint  
 täglich zwölf Stunden früher als in allen anderen Wie-  
 ner Blättern, das vollständige Contentsblatt der Wiener Effecten-  
 börse, sowie die letzten Abendbörsen, ferner die Notirungen  
 Budapest, Berlin, Paris, Frankfurt, London  
 und anderer Börsenplätze.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht noch  
 an demselben Tage, also 12 Stunden früher als alle ande-  
 ren österröschischen Blätter, erschöpfende Berichte aus dem  
 Reichsrathe, den Landtagen, den Delegationen, endlich aus-  
 führliche Berichte aus dem Gerichtssaale.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ enthält  
 außerdem eine dem Theater, der Kunst und Literatur  
 gewidmete Rubrik, welche gediegene Aufsätze über alle Er-  
 scheinungen auf dem Gebiete des internationalen Bühnen-  
 wesens, der Kunst, Materie, Plastik und Literatur ent-  
 hält. Sie veröffentlicht auch die neuesten und interessant-  
 sten Novellen und Romane.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist in allen Ver-  
 schiedenen Localitäten täglich zu haben.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ liegt in allen  
 Hotels, Cafés, Restaurants in der Reichshauptstadt, sowie  
 in allen größeren Städten der Monarchie auf und eignet  
 sich demnach bestens zur Anfertigung.

Pränumerationspreise der „Wiener Allgemeinen Zeitung“:

Für Wien:		Für die Provinz:	
Ganzjährig . . .	fl. 16.—	Ganzjährig . . .	fl. 16.—
Halbjährig . . .	fl. 8.—	Halbjährig . . .	fl. 8.—
Vierteljährig . . .	fl. 4.—	Vierteljährig . . .	fl. 4.—
Monatlich . . .	fl. 1.40	Monatlich . . .	fl. 1.40

Einzeln Exemplare bei den Vertheilern in Wien 5 kr.  
 in der Provinz 6 kr.

Das Abonnement auf die „Wiener Allgemeine Zei-  
 tung“ kann mit jedem Tag beginnen, muß jedoch mit  
 Lettem eines Monats enden.

Die Administration der „Wiener Allgemeinen Zeitung“  
 1/1, Schulerstraße 20.

Das bestbewährte **Haussmittel** die Verdauung  
 zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die  
 verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes  
 zu entfernen, (die Grundbedingungen zur Erhaltung  
 der Gesundheit) sowie zur schnellen und sicheren Be-  
 seitigung der Magenleiden z. B. bei Appetitlosigkeit,  
 saurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und  
 Magenschmerzen, Magenkrampf, Ueberladung des Ma-  
 gens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hä-  
 morrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, ist der seit  
 40 Jahren bewährte

Zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und  
 Geschwüre, wird mit sicherem Erfolge angewendet  
 bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung  
 der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes;  
 bei Abscessen, Blutschwären, Eiterposteln, Karbun-  
 keln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm  
 am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, An-  
 schwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Fettgewächsen  
 beim Ueberheime etc. die seit 50 Jahren bewährte

**Dr. Rosa's Balsam**

Prager  
**HAUSSALBE**

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag 203-III

Derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung  
 erzeugt ein gesundes und reines Blut und ist ein siche-  
 res, weitverbreitetes, bewährtes VOLKS-HAUSMITTEL.  
 1 Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl. Per Post 20 kr. mehr.

Die Heilung geschieht schmerzlos unter der küh-  
 lenden Wirkung der Salbe.  
 In Dose à 25 und 35 kr. Per Post 6 kr. mehr.



**WARNUNG!** Jeder verlange nur die Originalpräparate aus der Apo-  
 theke des B. FRAGNER in PRAG und beachte, dass alle Theile der  
 Emballage des Dr. Rosa's Balsam mit der nebenstehenden runden  
 Schutzmarke versehen sind, wogegen alle Theile der Emballage  
 der Prager Haussalbe die nebenstehende dreieckige Schutzmarke tragen.



Jeder, der mir eine Fälschung anzeigt, erhält eine Remuneration.  
 Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Depôts in den Apotheken des J. TÖRÖK Budapest, des A. EGGEBER Budapest.

Haupt-Depôt **B. FRAGNER**, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag,  
 des Erzeugers Eck der Spornergasse Nr. 203.

Postsendungen umgehend.

Die Buchdruckerei

**Josef Eisler, Resicza,**

empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Verlobungs- u. Visitenkarten in allen Formen und Grössen,**

**EINLADUNGEN ALLER ART,**

**Tanzordnungen, Menu- und Adresskarten,**

**Amerkantil-Convolute und Briefpapier mit Firmendruck,**

**sowie alle Arten Drucksorten**

**zu den billigsten Preisen.**